

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus einsehl. Trägerlohn monatlich 2,00 RM. Gebührenteil 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einsehl. 1,45 RM. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Kreuzbandabonnements: Für die Woche 1,00 RM. **Eingekauft** in Dresden und auswärts 20 Rpf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Einzelteil 16 Rpf. Stellenangebote und private Familienanzeigen 6 Rpf. Die 79 mm breite mm-Zeile im Tagblatt 1,50 RM. Nachschuß nach Maßstab 1 oder Mengensatz D. Druckgebühr für 5 Zeilen 30 Rpf. aussehl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig.

Postanschrift: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 22951-22953 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktorstr. 4a; Fernruf: Kurkür 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 - Nichtverlangte Einsendungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erhaltung des entsprechenden Anzeigens

Nr. 50

Sonntag, 28. Februar 1937

45. Jahrgang

Schärfste Kammerkritik an Léon Blum

Die Linke stimmt trotzdem geschlossen für das Kabinett - Sowjetrußland beteiligt sich nicht an der Seekontrolle

Stützpunkt Pantelleria

Ein italienisches „Malta“ auf Englands Straße nach Indien

Telegramm unseres Korrespondenten

A. London, 27. Februar

Das italienische Verbot, die kleine zwischen Sizilien und Tunes gelegene Insel Pantelleria in einem Umkreis von 12 Kilometern zu überfliegen, hat in England starke Beachtung gefunden. Die Wälder veröffentlichten die Meldung an hervorragender Stelle, und der „Daily Telegraph“ schreibt, daß dieses Verbot von überragender Bedeutung für die Mittelmeerflotte sei. Man weist darauf hin, daß Pantelleria wesentlich günstiger als Malta liegt und härter als Malta die englische Fahrstraße durch das Mittelmeer beherrschen könnte. Das italienische Flugverbot betrachtet man in London als einen Beweis dafür, daß die Insel besonders stark befestigt ist. Während des abessinischen Krieges wurden bekanntlich die ersten Vorbereitungen zur Befestigung der Insel getroffen.

In England behauptet man, daß die Insel, die ein großer vulkanischer Felsen ist, seinen eigentlichen Namen besitzt und daher in der Hauptsache wohl als Flugstation in Betracht komme. „Es ist gewiß“, so schreibt die gemäßigten Wochenzeitung „Spectator“, daß man von dieser Insel noch viel hören wird in



einem Krieg, an dem Italien beteiligt ist. Die Insel stellt einen neuen Punkt dar, an dem der Verbindungsweg durch das Mittelmeer blockiert werden kann.

Einer Katastrophe entgegen?

Flandin über die Folgen der Volksfrontpolitik - Verfehlte Hoffnungen auf die Weltausstellung

Telegramm unseres Korrespondenten

H. Paris, 27. Februar

Wie zu erwarten war, sprach die französische Kammer der Regierung heute morgen das Vertrauen mit 361 gegen 209 Stimmen bei 40 Stimmenthaltenungen aus. Die Abstimmung erfolgte erst in einer Nachsitzen am Sonnabendmorgen gegen 8 Uhr. In der Sitzung wurde die Volksfront von der Opposition, als deren Vorsitzender hauptsächlich der zur liberalen Mitte gehörende ehemalige Ministerpräsident Flandin auftrat, auf das Schärfste kritisiert.

Flandin erklärte der Regierung offen: „Wir glauben, daß ihr das Land zur Katastrophe treibt und daß

in dieser Katastrophe das republikanische System untergehen wird.“

Flandin meinte, Blum führe das Land dem Zusammenbruch entgegen. Die Kassen der Regierung seien leer und niemand wolle ihr etwas borgen. Wenn die Preissteigerung andauere, würde sie aber die Arbeitslosenunterstützung und die Beamtengehälter erhöhen, und das würde neue Ausgaben nach sich ziehen. Flandin warnte davor, alles auf die Weltausstellung zu setzen. Jedenfalls werde der Vertrag der Ausstellung das Verbot des Außenhandels nicht weitmachen. Der Minister sei der Gesandene des Marxismus, und es bestehe die Befürchtung, daß er langsam zur Klassenpolitik abdrifte. Klassenpolitik aber bedeute Bürgerkrieg. Der reichsgerichtete Abgeordnete Fernand Lanren kritisierte vor allem die Monopolisierung, die der Gewerkschaftsführer Jouhaux sich unter Blum angeeignet habe. Der

Ministerpräsident Blum

antwortete dann, häufig von Zwischenrufen und dem Gelächter der Rechten unterbrochen. Er behauptete, die Lage im Lande sei besser geworden und Frankreich finde langsam seine wirtschaftliche Gesundheit wieder. Er begründete dann ausführlich seine Politik der Pause, die nichts anderes sei als eine Vorrichtungsmaschine. Gewisse Pläne würden besser hinausgeschoben. Es sei eine Periode der Stabilität notwendig, um der wiedererlangten Wirtschaft neue Ersparnisse zu erwirken und der Regierung den Kreditmarkt zu öffnen.

Nach der Pause werde man fortfahren, das Programm der Volksfront zu verwirklichen.

Flandin wies in seiner Antwort darauf hin, daß Blum ausgeben habe, daß er Kredite brauche, für deren Erlösung Vertrauen, das aber auch eine vorübergehende Pause in seiner Sozial- und Wirtschaftspolitik notwendig sei. Flandin lehnte im Namen seiner Fraktion die Möglichkeit einer Regierung der nationalen Einigkeit unter Léon Blum ab und deutete an, daß vielleicht eines Tages auch die Radikalfaction an einem ähnlichen Standpunkt gelangen müßte.

Beachtlich ist an der Debatte, daß die Opposition diesmal von der

Verteidigung der Republik durch die nationalen Kräfte Frankreichs

sprach. Die Taktik der Opposition hat sich also geändert. Vor wenigen Jahren wandte sie sich unter Führung von de la Rocque noch gegen die Republik, um in Frankreich einem autoritären Regime den Weg zu ebnen. Jetzt verläßt man aus dem Parlament heraus mit parlamentarischen Mitteln die Macht Blums zu brechen. Flandin führte in seiner Rede viele Beispiele an, die bezeugen, daß das Vertrauen zu der Regierung im Lande im Rückgang ist, und daß die Beamten und Arbeiter bitter unter der Preissteigerung leiden. Diese Preissteigerung sei aber eine direkte Folge der verfehlten Volksfrontpolitik. Trotz dieser Kritik der Rechten stimmten die Linksparteien von den bürgerlichen Radikalfactionen bis zu den Kommunisten geschlossen, die Radikalfaction allerdings ohne besondere Begeisterung, für die Regierung Blum.

Die Lehre der „Lusitania-Katastrophe“

Eine objektive Stimme aus Amerika

Washington, 27. Februar

Senator Pittman, der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, erklärte gestern in einer Rundfunkrede den Neutralitätsgesetzesentwurf, der am Montag im Senat besprochen wird. Pittman bezeichnete das Gesetz als eine Maßnahme zur Sicherung des amerikanischen Friedens und ging dabei auf die

Katastrophe der „Lusitania“

ein. Er erklärte, sie sei ein mit Angriffswaffen ausgerüstetes britisches Dampfschiff gewesen und die Amerikaner hätten nicht auf einem bewaffneten Schiff eines kriegführenden Staates zu suchen gehabt. Deutschland habe seinerzeit erklärt, es könne keinen Unterscheid machen zwischen dem überraschenden Angriff eines Dampfschiffes auszuweichen. Präsident Wilson habe daraufhin die Alliierten gebeten, ihre Dampfschiffe nicht zu bewaffnen. Die Alliierten hätten dies aber abgelehnt und weitere Katastrophen seien erfolgt, bis der amerikanische Bundeskongress endlich den schweren Fehler begangen habe, „bewaffnete Neutralität“ zu beschließen. Er sei

Amerika in den Weltkrieg verwickelt

worden. Die jungen Söhne Amerikas seien über den Ocean nach Europa geschickt worden, wo sie den Schlachtfeldern verblieben. Es sei angelehnt der unglücklichen Opfer wahrlich nicht zu viel verlangt, daß Amerika in einem neuen fremden Krieg auf die Freiheit der Meere verzichte und die Schiffe für den Krieg führenden überlasse.

Von Sonntag zu Sonntag

Was im Ausland geschah - Ein Querschnitt durch die Weltpolitik der Woche

Zwischen gestern und morgen

Der Besuch des deutschen Reichsaussenministers in Wien hat die Erwartungen, die an ihn geknüpft wurden, vollumfänglich erfüllt. Es konnten bei ihm selbstverständlich nicht oder nicht in erster Linie irgendwelche vertragliche Abmachungen in Frage kommen, denn schließlich handelt es sich bei dem Verhältnis der zwei Staaten, in denen das gleiche Volk lebt, hauptsächlich um psychologische Dinge, die sich nicht, wie materielle Abmachungen zwischen beteiligten, ihrer öffentlichen Zustimmung nach verhandelbaren Staaten in juristische Formen pressen lassen. Zweck des Besuchs war vielmehr auf der von beiden Staaten und dem deutschen Volk haben wie drüben als richtig und allein möglich erkannten Grundlage von 11. Juli 1936 methodisch, vorfristig und ohne jede Ueberhaltung weiterzubauen. Die Heile Neuraths nach Wien hat im Ausland mehr Interesse erregt als jede andere Ministerreise der letzten Zeit. Dieses beinahe schon krankhafte Interesse an allen Fragen, die das deutsche Volk im Reich und in Österreich betreffen, ist an sich schon sehr verdächtig, um so mehr, als es nicht gerade freundschaftlicher Natur ist.

Von Richelieu bis zur Volksfront

Man kann über die Zensurationsnachrichten hinwegsehen, die vor allem von französischen Blättern vor der Kreise Neuraths nach Wien verbreitet wurden. Sie sind vollkommen wie so viele Zensurationsberichte ähnlicher Natur, die der Tag bringt und der Tag wieder verwehrt. Ebenso können wir die tendenziöse Berichterstattung der verschiedenen Delegationen in Wien während der Anwesenheit des Reichsaussenministers übergehen. Viel bedeutsamer ist die Tatsache, daß die gleichen Kreise, die sonst stets den Frieden, den „unteilbaren“, den „kollektiven“ Frieden im Grunde führen, geradezu fröhlich nach irgendeinem Punkte suchen, der vielleicht geeignet wäre, neuen Unfrieden an der Donau herauszubekommen. Die einen haben diesen Punkt in innerösterreichischen Fragen, die andere wieder in der letzten wieder sehr rege gewordenen Doboburger-Propaganda, auf die wir erst vor kurzem an dieser Stelle hinwiesen (Cito von Doboburg lautete dieser Tage an der österreichischen Grenze bei Wien auf und schaute lange auf die österreichischen Berge hinüber, wobei er klar genug war, diesen Blick von einer Anzahl Journalisten beobachten zu lassen).

Ziel aber trat das Bemühen hervor, irgend etwas schuldhaftes, was normalerweise nichtlich anstößig, ganz gleich, ob man von irgendwelchem sogenannten „Ultimatum“ in der Doboburger-Frage zu berichten wüßte oder gewisse „Faktoren“ aus der Luft herbeizubringen. Das Ziel war das gleiche: Berlin und Wien sollten einander gegenüberüber oder die deutsch-italienischen Beziehungen zum mindesten gefährdet werden. Und hier und da wurde die österreichische Regierung sogar ausdrücklich darüber belehrt, daß es ihre oberste Aufgabe sei, Berlin und Wien zum Schutze ihrer eigenen Existenz gegeneinander auszuspielen. Gerade diese letzten Bemühungen zeigen, daß man in Westeuropa Österreich immer noch als einen Hebel ansieht, mit dem man doch vielleicht noch eines Tages die von Adolf Hitler geschaffene deutsche Einheit auseinanderpressen kann. Die französische Außenpolitik zeichnet sich nicht nur durch größte Starrheit, sondern auch in ihrer großen Konzeption durch eiserne Konsequenz aus. Und das politische Ziel des französischen Richelieus ist auch heute noch unter gewandelten Formen das Ziel des französischen Richelieus der Volksfront.

Roms Nachprobe in Abessinien

Das Echo in der italienischen Presse, vor allem die deutliche Abgabe des „Giornale d'Italia“ an die Doboburger hat jene Kreise unterdessen schon darüber belehrt, daß der Verlust, Rom gegen Berlin im Donauraum erneut auszuspielen, vollkommen mißlungen ist. Italien ist nach Deutschland das zweite Ziel der jenseitigen weuropäischen Presse. In der letzten Zeit waren allerlei Gerüchte verbreitet über große Schwierigkeiten der Italiener in Abessinien, die vielleicht über Nacht allerlei „Ueberforderungen“ bringen könnten. Die Ueberforderungen sind eingetreten. Aber sie haben die italienische Herrschaft in Abessinien nicht geschwächt, wie jene Kreise hofften, sondern gestärkt. Rom hat in Abessinien die erste Nachprobe glücklich bestanden. Das Attentat auf Wladimir Oratsiani war kein all irgenheimisches Panatierchen, sondern Teil eines großangelegten Plans, dessen Fäden in der

Hand des Ras Tefla, des letzten Feldherrn des Regus, zusammenliefen. Der Ras plante einen Ueberforderungsangriff auf Addis Abeba und hoffte, die Hauptstadt wenigstens für einige Zeit in seine Gewalt zu bringen. Selbst wenn er sie gegen heranrückende italienische Verstärkungen nicht halten konnte, hätte ein solcher Handstreich in der Welt ungeheuren moralischen Eindruck machen müssen. Gleichzeitig kam die Nachricht, daß die englische Regierung den früheren Kaiser von Abessinien zu den bevorstehenden Krönungsfeierlichkeiten in London im Mai eingeladen hatte und daß seine Befehle ausgerechnet den Ras Tefla mit seiner Vertretung beantragen wollte. Er kann dieser freundschaftlichen Einladung nicht mehr Folge leisten, denn er ist tot. Das Attentat auf Oratsiani war in der Stunde, da es geschah, politisch schon völlig sinnlos geworden. Die Italiener hatten Wind bekommen, warum Ras Tefla rasch Truppen entsand, die ihn schlügen, gefangennahmen und als Rebellen erschossen.

Nedrig blieb lediglich eine neue Versimmung zwischen London und Rom. Wenn man sich auch in London bemüht nachzuweisen, die Einladung sei lediglich formaler Natur und durch die Erfordernisse des Protokolls bedingt, so geht aus der italienischen Presse, so ruhig sie diesen Zwischenfall aufnahm, doch zur Genüge hervor, daß man in Rom die Einladung als eine Herausforderung empfand. Auch außerhalb Italiens aber fragte man sich, warum Vendou den Regus plötzlich wieder in den Vordergrund der politischen Bühne schob, nachdem es ihm realpolitisch doch bereits längst abgehoben hatte, wie das Gentlemen-Abkommen mit Italien und die Zurückziehung der belandischen Truppen aus Abessinien beweist. Kein Wunder, daß Rom den Engländern jetzt einige sehr bestimmte Fragen vorlegt und vor allem wissen möchte, in welcher Eigenschaft „Ras Tafari“, wie man in Rom den ehemaligen Regus nennt, zur Krönung eingeladen worden sei. Kommt er als Privatmann, dann Italien vielleicht über seine Person hinwegsehen. Kommt er aber als Kaiser von Abessinien, dann kann ganz sicherlich der König von Italien nicht als zweiter Kaiser von Abessinien während der Krönungsfeierlichkeiten figurieren. Doch heißt man, diese Fragen ohne Zwischenfall bis zum Mai lösen zu können. Das Scheitern des unglücklichen Königsboten in den Bergen Abessinien wird diese Einigung zweifellos beschleunigen.

Kampf der Geister in England

Dieses kleine Intermezzo ist aber ein neuer Beweis der Unübersichtlichkeit, unflaren und vielfach schillernden Politik Englands. Der Kampf der Geister auf der britischen Insel, den wir an dieser Stelle mit großer Genauigkeit verfolgt haben, hat in der letzten Woche ganz besonders heftige Formen angenommen. Die Fronten begannen sich etwas klarer abzugrenzen. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die erkannt haben, daß sich seit Versailles einiges auf der Erde geändert hat, daß seit 1919, ganz zu schweigen von 1914, eine neue Welt entstanden, die alle Völker vor ganz neue Aufgaben stellt, daß wir mitten in dem größten Umbruch seit vielen Jahrhunderten leben. Das die Dinge heute weniger dem je sich auf einem bestimmten Punkt festhalten lassen und daß infolgedessen eine auf die Dauer völlig ansichtslose Verteidigung des Status quo oder das Behalten an allen überkommenen politischen Denkformen zur Katastrophe führen muß. Das infolgedessen England nicht nur formal, sondern auch praktisch die Aufgabe anerkennen muß, daß Deutschland wieder eine Großmacht ist.

Auf der anderen Seite stehen die Vertreter des ewigen Westens, die an die politischen Fragen mit den Vorstellungen des Jahres 1914 herantreten und mit den gleichen Größen rechnen zu können glauben wie vor dem großen Krieg, für die also der Vertrag von Versailles Mittelpunkt des politischen Gedankensystems bleibt. Und die, nachdem Deutschland sich mit eigenem Recht und eigener Kraft die ihm verwehrt Gleichberechtigung wiedererlangt, wenigstens die Reste des Aufbaus von 1919 mit aller Kraft verteidigen möchten. Das sind die gleichen Kreise, die stets die schönsten Worte finden, wenn es sich um die formale Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands handelt, die aber jede praktische Konsequenz ablehnen. Sie halten fest an Frankreich, das einer von ihnen, Außen Chamberlain, „lieb, wie eine schöne Frau“. In den Kreisen der Völkervereinigung (Weltwirtschaft) und in den Kreisen der ständigen Völkervereinigung (Weltwirtschaft) sind diese französischen Freunde nicht gekannt und sind im allgemeinen politisch auf dem Punkte stehen geblieben, an